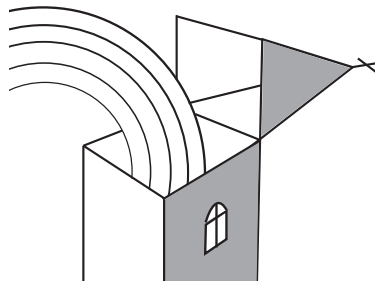




keine kunst!

Kirchenräume
lebendig machen



*Kunst und Kirche sind sich fern.
Und doch nah.
Es geht ihnen um das Gleiche.
Um Wichtiges,
das man nicht greifen kann
und doch begreifen sollte.*



Kunst und

Das Selbstverständliche

Zeitgenössische Kunst ist ein Bereich, der sich in einem steten Fluss befindet und - wie ein Glaubensweg - einen Suchprozess darstellt, der lebendig ist und nicht kategorisiert werden kann.

Solche Suchbewegungen erfordern eine Haltung der Neugier, was es jenseits des eigenen Horizontes noch gibt, eine Haltung der Achtsamkeit gegenüber neu Entstehendem und eine Haltung der wertfreien Wahrnehmung „Was sagt mir das? Was berührt mich daran?“. Ein solcher Prozess bedarf der Verlangsamung und der Zeit. Auf der persönlichen Ebene der Kunstbetrachtung werden Selbstbildungsprozesse angestoßen, die der Frage folgen „Was soll das?“. Der mögliche Aneignungs- und Auseinandersetzungsprozess braucht eine Plattform für Begegnung und Gespräch, auf der Erkenntnisse, Erfahrungen und neue Ideen entstehen können.

Zeitgenössische Kunst greift Fragen der Zeit auf und macht diese bildhaft, oft erleichtern Bilder durch ihre Anschaulichkeit den Zugang zu religiösen Themen.

Kunst als Katalysator für Veränderungsprozesse

Zeitgenössische Kunst irritiert Gewohntes und im Schwebezustand der Irritation ermöglicht sie veränderte Sicht- und Denkweisen. Der Sinn für erweiterte Möglichkeiten wird geschärft und in Folge davon Altes vergewissert oder Neues in Bezug auf den Raum oder die Liturgie generiert. Häufig hat Kunst in der Kirche zur Folge, dass

in einem positiven Sinn ein Veränderungsprozess in Gang kommt: Der Kirchenraum wird aufgeräumt oder neu gestaltet, die Anzahl der Stühle wird reduziert, Kommunikationsformen werden verändert, der Taufstein findet einen anderen Platz, neue Gottesdienstformen werden entwickelt, die Gemeinde ist aktiviert und plant neue Projekte.

Sicher ist, dass der Kirchenraum nach einem temporären Aufenthalt von Kunst anders wahrgenommen wird. Selbst ein Konflikt kann bei entsprechender Handhabung zu positiven Ergebnissen führen.

Kunst als Begegnung mit Fremdem

Ein Kunstwerk in den Kirchenraum einzuladen, ist wie einen fremden Menschen zu sich nach Hause zu bitten. Ein solcher Besuch unterbricht den Alltag, erweitert den Horizont. Man kann viel Neues erfahren, auch über sich selbst. Er macht Vorbereitungen notwendig und schließt das Risiko ein, dass es Überraschungen gibt. Das Fremde ruft jede und jeden Einzelnen heraus aus dem gewohnten um sich selbst Kreisen.

Für die Kunst als Gast muss sowohl von der Gestaltung und der Einrichtung als auch von der Liturgie und den Aktivitäten her zunächst ein

Kirche:

durchkreuzen.

Freiraum geschaffen werden. Im besten Fall bleibt der Freiraum, wenn die Kunst schon wieder weg ist.

Kirche als Ort der Begegnung

Kirchenräume sind ideale Orte der Begegnung im öffentlichen Raum, dort können religiös und gesellschaftlich relevante Fragen des Glaubens, der Wertigkeit des Lebens und einer gelingenden Zukunft gestellt werden. Dabei sind keine Events zu erwarten, die Massen anlocken, aber es entstehen intensive Gespräche über Fragen von Belang.

Auf diese Weise zeigt sich das Einladende und Offene von Kirche in der säkularen Gesellschaft.

Kirche schließt sich nicht ab und ihre Türen zu, sondern öffnet sich in die Welt, bringt dort ihre Themen ein.

Anlässlich einer Kunstausstellung sind oft zum ersten Mal erweiterte Öffnungszeiten für die Kirche notwendig. Durch die notwendige Mitarbeit von ehrenamtlichen Kirchenhüterinnen und Kirchenhütern entstehen gegebenenfalls Strukturen, die auch über das Kunstprojekt hinaus zu "Offenen Kirchen" führen.

Bei der Begegnung von Kunst und Kirche bilden sich in der Gemeinde neue Interessengruppen. Es entstehen Netzwerke über die Gemeinde hinaus in die Kommune, zu anderen Kultureinrichtungen, zu möglichen Sponsoren und anderen. Kulturelle Synergieeffekte im Dorf oder der Stadt entstehen.

Kirche als Ort der Kunst?

Kirchenräume als Orte der Sehnsucht und der „besonderen Aura“ sind auch für Künstlerinnen und Künstler anziehend. Sie arbeiten in diesen unbefangenen und engagierten, fühlen sich aber auch vom Raum, der Liturgie, den christlichen Inhalten herausgefordert. Auch wenn sie nicht bewusst zu religiösen Themen arbeiten und keine „christliche Kunst“ machen, sind sie interessiert am religiösen Deutungskontext, in welchem sie ihre Arbeiten zeigen.

Dabei darf nicht vergessen werden, dass sich Künstlerinnen und Künstler in einer anderen beruflichen Situation befinden als finanziell abgesicherte Hauptberufliche der Landeskirche.

Künstlerinnen und Künstler sehen eine Anfrage für ein Projekt oder einen Entwurf zwangsläufig auch unter einem finanziellen Aspekt und es ist nicht selbstverständlich, dass sie Fahrtkosten, Arbeitszeit und Kunst ohne Vergütung zur Verfügung stellen. Schon das Entwickeln einer Idee und eines Entwurfs ist Teil der Arbeit und sollte entsprechend „vergütet“ werden.

Im Kirchenraum empfehlen sich meines Erachtens temporäre künstlerische Eingriffe, die den Raum mit all seinen Ausgestaltungen und Bedeutungen hervorheben und mit dessen Bauweise und Materialität oder seiner inhaltlichen Aussage in einen Dialog treten. Dabei ist es erforderlich, dass die Kunst professionell ist, Niveau hat und aussagekräftig ist, damit sie dem Raum standhalten kann.

Birgit Weindl, Referentin
für Kunst und Kirche am Institut
für kirchliche Fortbildung



Ausstellung machen.

Keine Kunst!

Zeitgenössische Kunst im Kirchenraum bewegt: die Emotionen und die Sichtweisen der Betrachterinnen und Betrachter, die Gestaltung des Kirchenraumes, Strukturen in der Gemeinde.

Sie setzt Akzente in der Gemeindegearbeit und ist Inspiration für Begegnungen und Auseinandersetzungen, die über die Grenzen der Kirchengemeinde hinausreichen.

Durch ihre Inhalte und Fragen belebt sie die Fragen des Glaubens neu und fordert zu möglichen Antworten heraus.

Mit diesem Leitfaden geben wir Ihnen detailliert und praxisnah Schritte an die Hand, um Kunst in Ihre Kirchenräume einzuladen. Ausgehend von der Idee über die Planung bis hin zur Nachbearbeitung. Der Mittelteil mit dem Titel „Kunst, zum Beispiel!“ greift erprobte Praxisprojekte aus Kirchengemeinden auf, die Ihnen die Bandbreite vor Augen führt, wie Sie Kunst in Ihre Gemeindegearbeit einbeziehen können. All diese Projekte wurde innerhalb des Kultursommerprojektes der Landeskirche 2012 mit dem Titel „...damit, wer hinein geht, das Licht sehe. Kunst und Kirche begegnen sich.“ realisiert. Sie sollen Anreiz sein und Sie

ermutigen, in diesem Feld gemeindlicher Arbeit Neues zu erproben.

Lassen Sie sich beraten!

Unterstützung, z.B. bei der Auswahl einer Künstlerin oder eines Künstlers, finden Sie vor Ort bei den Vertreterinnen und Vertretern des Forums Kunst und Kirche oder bei Birgit Weindl, Referentin für Kunst und Kirche im Institut für kirchliche Fortbildung.

Lassen Sie sich finanziell unterstützen!

In Rheinland-Pfalz können jährlich Fördermittel für Projekte im Bereich Kunst und Kultur über den Kultursommer/Rheinland-Pfalz (nähere Informationen, Antragsformulare etc. über www.kultursommer.de) beantragt werden.

Lassen Sie sich inspirieren, Ihre Kirchenräume auf diese Weise lebendig zu machen!

Inhalt

Im gleichen Boot.	2
Kunst und Kirche. Das Selbstverständliche durchkreuzen.	4
Ausstellung machen. Keine Kunst!	6
1.) Die Idee. Fragen stellen.	8
2.) Vorher. Alles planen.	14
Kunst, zum Beispiel. I – XVI	16
3.) Während. Übersicht behalten.	26
4.) Nachher. Wirken lassen.	30
DOs und DON'Ts im Kirchenraum.	32
Impressum.	34



Kunst und Kirche interaktiv weiterdenken:
Dieses Zeichen verweist auf weiterführendes Material im Internet. Eine Zusammenstellung nützlicher Literatur, Zeitschriften und Newsletter finden Sie unter www.institut-kirchliche-fortbildung.de
>Butenschoen Campus > keine kunst



Die Idee zur Ausstellung.

Fragen stellen.

Eine temporäre Kunstausstellung in der Kirche sollte ein Ereignis und Geschenk sein für die Kirchengemeinde, die Öffentlichkeit, die Mitwirkenden und ausstellenden Künstlerinnen und Künstler. Die Idee, eine Ausstellung im Kirchenraum zu realisieren, muss also langsam wachsen. Wir möchten Sie einladen, sich ganz zu Beginn einige Fragen zu stellen.

Jedes Ausstellungsprojekt beinhaltet, wie jedes andere Ihrer üblichen Gemeindeprojekte auch, Angaben zu: Akteuren, Beteiligten, Zielgruppen/Zielen/Methoden und Rahmenbedingungen. Folgende Fragen könnten dafür hilfreich sein.

- Wie finden wir Künstler/-innen?
- Was wollen wir ausstellen (Bilder, Fotos, Objekte, Installationen)?
- Wir kennen bereits Künstler/-innen, wie sprechen wir sie an?
- Für wen – und für welche Zielgruppen wollen wir ausstellen?
- Wer aus unserer Gemeinde, in der Region arbeitet in einem Museum, in einer Ateliergemeinschaft ...?
- Warum kommt welcher Bereich in unserem Kirchenraum für eine temporäre Installation in Frage?
- Wo finden welche Veranstaltungen mit welchen Künstlern/ -innen in unserer Region statt?
- Wie gehen wir mit anfragenden, ausstellungswerbenden Künstlern/-innen um?

■ Kommen jahres- oder kirchenjahreszeitliche Anlässe für eine Ausstellung in Frage?

■ Wo gibt es in unserer Kirchenregion, unserem Ort bereits Ausstellungen?

■ Wer ist für diese verantwortlich, was wird gezeigt, was sind die Themen?

Wichtig für Ihren Fragenprozess sind auch folgende Bereiche rund um Ihr Ausstellungs-vorhaben:

Welche Hindernisse kann es geben, welche Gelegenheiten bieten sich an, welche Atmosphäre möchten wir erreichen, was ist unsere Motivation als Kirche und als Akteur in der uns umgebenden Kulturgesellschaft u.a. Sehr schnell werden Sie dann zu folgenden Antworten kommen:

- Wir machen die Ausstellung, weil ...
- Die Ausstellung soll uns als mittel- und langfristigen Nutzen dies bringen ...
- Unsere Motivation ist ...
- Unsere konkreten Ziele heißen ...
- Wir wollen an dieser Ausstellung folgende Personen, Institutionen und ... beteiligen ...

1.) Die Idee zur Ausstellung.

Wahrnehmen und Suchen

Der Ort der Entstehung von Kunstwerken hat seine eigene Sphäre. Wie wäre es mit einem Atelierbesuch? Künstlerateliers sind oft eigene Welten und meist nicht für die Öffentlichkeit einsehbar. Es sind Räume, in denen sich schöpferische Prozesse verdichten. Diese Räume sind äußerst ereignisreich und sensibel.

In den letzten Jahren haben sich Künstlerinnen und Künstler zunehmend für die Öffnung ihrer Ateliers entschieden, um im Kontakt mit Menschen ihre Werkstätten zu zeigen. Daraus sind große Veranstaltungen geworden – „Tage des offenen Ateliers“ gibt es mittlerweile in fast jeder Region.

Der persönliche Kontakt mit den Kunstschaaffenden wird vertieft, wenn die Gelegenheit besteht, auch den Schaffensraum der Person kennen zu lernen, deren Kunstwerke später in der Kirche ausgestellt werden. Einige Landeskirchen stellen Ihnen Listen mit Künstlerinnen und Künstlern, die schon in Kirchen ausgestellt haben, zur Verfügung. Ähnlich lohnen auch für einen Besuch, für einen Blick- und Ortswechsel:

- Kulturmeilen und Kulturnächte
- Projektstage Kunstschaaffender
- Ihr Besuch von Kulturzentren, Kulturfördervereinen, Ausstellungsmärkten, Galerien

Kompetenzen erweitern: Mit Projektteams arbeiten

Ein gutes Ausstellungsteam bringt auf jeden Fall Kompetenzen in Ihr Ausstellungsprojekt. So sollte eine Projektgruppe ins Leben gerufen werden, die die ersten sowie alle weiteren Schritte unternimmt, die Koordination der Ausstellung auf mehrere Personen verteilt und so Ihr Ausstellungsvorhaben von Anfang bis Ende verlässlich begleitet. Auf längere Sicht entsteht auf diese Weise vielleicht ein Arbeitskreis für Ausstellungen innerhalb der Gemeinde oder Kirchenregion. Zeitgenössische Kunst im Kirchenraum ist noch lange keine Selbstverständlichkeit, auch hier ist ein Projektteam stärker und widerstandsfähiger bei möglicher Kritik als eine einzige Person, die für alles steht.

Eine Kunstaussstellung in einer Kirche ist ein umfangreiches Unternehmen, das vieler Kompetenzen in sehr unterschiedlichen Richtungen bedarf. Es ist sinnvoll, eigene Schwerpunkte zu setzen, diese für sich zu definieren und dann herauszustellen, welche Aufgaben von unterschiedlichen Persönlichkeiten übernommen werden könnten.

Das Ereignis Ihrer Ausstellung ist immer so stark wie Ihr Projektteam. So lebt die Vorbereitung und Begleitung immer aus einem guten Mix verschiedener Kompetenzen und persönli-

cher Stärken und Gaben. Benötigt Ihr Team eher Kreativität und Ideen für Themen oder kuratorischen Sachverstand, ggf. auch die Raumvorstellungskraft von Innenarchitekten und Menschen mit praktischen Umsetzungsfähigkeiten etc...?

Handelt es sich um ein kleineres Projektteam, dann werden bestenfalls die einzelnen Teammitglieder mehrere der vor genannten Fähigkeiten repräsentieren.

Nicht zu vergessen sind die Transferleistungen zu theologischen Fragen, die ein ausgestelltes Kunstwerk an die Besucherinnen und Besucher der Ausstellung bietet.

Dabei stellt sich immer auch die Frage der Balance zwischen freier Kunst und Verdichtung auf eine bestimmte mögliche Aussage und der „Einengung“ eines Werkes durch eine christliche Deutung.

Kenntnisse gewinnen: Beratung und Gutachten einholen

Der geschulte Blick von außen, beispielsweise durch eine Beratung, kann besonders in der Anfangszeit sehr hilfreich sein. Entscheidungshilfen geben Gutachterinnen oder Gutachter, die im Vorfeld der Planungen eingeladen werden können, um das Vorhaben neutral zu begleiten. Eine erste Anlaufstelle können hier die

Kunstreferate der Landeskirchen sein. Sinnvoll ist dies auch bei der Auswahl beteiligter Künstler/-innen bzw. ihrer Werke. Nutzen Sie auch

- örtliche Kunstvereine
- Kulturinstitutionen
- Bund Bildender Künstler
- Kuratoren
- oder andere Experten/-innen aus dem kulturellen und gesellschaftlichen Leben

Diese können gebeten werden, sich mit Sachverstand Ihrer Idee zu nähern, um im Gespräch die mögliche Ausstellung zu konkretisieren. Auch bieten große Museen, Kunsthallen usw. Besuchersprechstunden an, in denen Sie u. U. Artefakte begutachten lassen können. Unerlässlich kann eine kirchenaufsichtliche Genehmigung sein, wenn Sie Skulpturen, Installationen oder Bilder in historisch-denkmalspflegerisch geschützten Sakralräumen aufstellen/hängen wollen!

Synergien fördern: Kooperationen eingehen

Verschiedene Träger für ein Ausstellungsprojekt zusammenzuführen bildet schon im Prozess der ersten Idee und Planung ein Netzwerk, welches das Vorhaben auf eine tragfähige Basis stellt.

Verbunden damit können verschiedene Aufgaben und Verantwortungsbereiche delegiert,

1.) Die Idee zur Ausstellung.

eine größere Öffentlichkeit angesprochen und mehr Menschen an dem Dialog zwischen Kunst und Kirche beteiligt werden.

Wichtig bei Kooperationen ist der Mehrwert für alle beteiligten Partner. Eine sorgfältige Prüfung der Tragfähigkeit der Kooperationspartner ist dabei selbstverständlich. Auch für die Suche nach Sponsoren und Förderern wirkt sich dieses erste Netzwerk von Beteiligten positiv aus. Kunst steht und entsteht, wenn sie gut ist, immer auch in weiten Kontexten. Fragestellungen könnten sein:

- Welche kulturellen, geistigen Partnerschaften und Nachbarschaften gibt es schon bzw. welche können sich für die Zukunft ergeben?
- Welche Aufgabe hat Ihre Kirche am Ort im Zusammenhang mit den vielen anderen sie umgebenden Orten der (Alltags-) Kulturen?
- Gibt es (Kunst-) Schulen, Galerien, Theater, Kinos, Bibliotheken, die an einer Zusammenarbeit interessiert sein könnten?

Nicht zuletzt dadurch schaffen Sie Netzwerke und Synergien, die Ihre Ausstellung in kommunalen, kirchlichen, kulturellen Zusammenhängen verortet.

Für Zielgruppen Räume der Begegnung schaffen

Eine Kirche, die orts- und kultursensibel ist, ist immer auch eine einladende Kirche in Zeitgenossenschaft. Inszenieren Sie also Begegnungen und wagen Sie neben einer kulturell-sozialräumlichen Perspektive auch eine zielgruppenspezifische Milieuperspektive und fragen:

- Wer soll an diesen Begegnungen teilnehmen?
- Welches sind die Zielgruppen im Adressatenkreis Ihres geplanten Ausstellungsprojektes?
- Wo leben diese Adressaten? Was sind ihre Bedürfnisse, Vorlieben und (Glaubens-) Ansichten?

Wichtig dabei ist: Eine Kirche, die Ihre Türen weit öffnet für die Vielfalt der sie umgebenden Menschen und Milieus. Behalten Sie dazu immer das Publikum im Auge, das Sie anziehen möchten und welchen „Gewinn und Nutzen“ dieses aus Ihrem Ausstellungsverhaben ziehen soll. Seien Sie vorsichtig, dass Sie sich nicht mit einer zu großen Ausstellungsidee verzetteln und dabei Ihr Ziel aus den Augen verlieren, Menschen zu erreichen und anzusprechen.

Zielgruppen, Milieus, Nutzer, Besucher, Kunden, der Kirche nah- und fernstehende Menschen rund um Ihr Ausstellungsprojekt suchen nach hohen Erlebniswerten und Erlebnissnutzen und fragen zum Beispiel aufgrund

■ **ihrer rationalen Interessen:**

- Bietet mir die Ausstellung oder Veranstaltung Neues, Einmaliges, Großartiges oder Besonderes?
- Gibt die Ausstellung oder Veranstaltung hilfreiche Hinweise, nach denen ich mich richten kann?

■ **ihrer emotionalen Wünsche:**

- Machen authentische, interessante oder bedeutende und prominente Personen des öffentlichen, des örtlich-regionalen, des kirchlichen Lebens ... mit?
- Wird sich der Aufwand des Teilnehmens (z.B. Hin- und Rückfahrt, Zeitaufwand) lohnen?

■ **ihrer subjektiven Bedürfnisse:**

- Ist die Ausstellung oder Veranstaltung angenehm, entspannend, ermutigend für mich?

Fordert sie mich in meinem Glauben heraus und erweitert sie meinen spirituellen Horizont?

- Genügt das Angebot meinen persönlichen Ansprüchen?

■ **ihrer objektiven Bedarfs nach:**

- Ist die Ausstellung bzw. ihre Veranstaltung von lokaler oder regionaler Bedeutung?
- Werden gesellschaftliche, kulturelle, politische oder religiöse Themen besprochen, die nutzvoll und gewinnbringend sind?

Zielgruppengerichtete Ausstellungen sind zugleich immer auch offen für ein weiteres Publikum, gerade um im Spannungsfeld der verschiedenen Sichtweisen eine lebendige Auseinandersetzung und Begegnungen zu initiieren und den Blick des Fremden zu nutzen.

Dennoch ist es sinnvoll, eine Zielgruppe zu bestimmen, für die die Ausstellung vordergründig konzipiert wird.

Je genauer die Vorstellungen der Ausstellungsplaner sind, desto spezifischer können die entsprechenden Personengruppen auch angesprochen und eingebunden werden.

2)

Vor der Ausstellung.

Alles planen.

Eine Ausstellung mit einem möglichen Begleitprogramm im Kirchenraum zu initiieren, ist im hohen Maße praxisorientiert, pragmatisch und auch einfach. Wir möchten Sie einladen, sich einen Zeitplan zu machen und Ihre Planungen einzuteilen in ein Vor, Während und Nach der Ausstellung.

Zeitplan gut überlegen

Der Zeitpunkt einer Ausstellung ist, neben dem eigentlichen Anlass, für ein Gelingen Ihres Vorhabens wichtig.

- Veranstaltungen vor Ort (eigene kirchliche und fremde) sollten in der Terminplanung mitbedacht sein.
- Vielleicht lässt sich das Ausstellungsprojekt mit anderen Veranstaltungsplanungen in Ihrer Gemeinde und Region verbinden.
- Es bietet sich auch eine Orientierung am Kirchenjahr an.

Dies würde eine größere Wahrnehmung in der kirchlichen und kommunalen Öffentlichkeit ausmachen und zusätzliche Besucherinnen und Besucher auf Ihre Ausstellung aufmerksam werden lassen und in die Ausstellung führen.

Mit diesen Terminplanungen und den Terminabsprachen beginnt schon die eigentliche Öffentlichkeitsarbeit. Hier bildet der Kontakt mit Vereinen, Gruppen, Künstlern/-innen, Veranstaltern und möglichen Förderern/Sponsoren ein gutes Netzwerk.

Bedenken Sie bei dem Zeitplan auch ganz alltägliche Gemeindeveranstaltungen wie Hochzeiten, Taufen, Kindergottesdienste u.a. Betroffene Gemeindegruppen werden mög-

lichst frühzeitig auf die andere Atmosphäre in der Kirche hingewiesen. Andererseits gibt es auch die Chance, Ausstellung und kirchliche Amtshandlungen miteinander ins Spiel zu bringen.

Eine prägende Ausstellung im schon geprägten Kirchenraum

Kirchenräume sind immer anders geprägt als Gemeindesäle, Museen und Galerien. Sie entfalten eine völlig neue Wirkung, wenn sie für Ausstellungen genutzt werden.

Dabei hat jedes dort schon vorhandene Kunstwerk und künstlerisch gestaltete Prinzipalstück einen eigenen Platz und seine spezifische Bedeutung, Sprache und Ausdruck. Dafür gibt es theologisch-inhaltliche, historische, formal-architektonische und ästhetische Entscheidungsgründe. Deshalb sollte sich jede Ausstellung einordnen, einfügen und bestenfalls in einen Dialog mit dem „Schon-Vorhandenen“ treten, gleichberechtigt im Raum stehen oder Aussagen modernisieren, verstärken bzw. verfremden.

Beides: Der schon vorhandene sakrale Raum und die hinzukommende Kunst sind eine Herausforderung auf einem Weg, der Begegnungen schafft.

2.) Vor der Ausstellung.

Ausstellungsplätze/-orte und Kompositionen finden

Jede Ausstellung sollte einem Leitgedanken folgen, der mit den ausstellenden Künstlern/-innen im Dialog (vor-) formuliert wird. Was soll mit den Kunstwerken im sakralen Raum bei den Betrachtenden erreicht werden:

- Aufstörung, Unterbrechung oder Irritation gewohnter Blicke?
- Verkündigung?
- Gleichklang von Raum und Kunstwerk?
- Stärkung der vorhandenen Prinzipalstücke (Altar, Kanzel, Taufbecken, Ambo)
- eine meditative Stimmung?
- ein neues Raumbewusstsein, einhergehend mit neuen Raumerfahrungen?

Einem solchen Leitgedanken folgend, entwickelt sich eine Ausstellungskomposition im spielerischen Variieren von Möglichkeiten. Dabei sind auch ästhetische Grundregeln zu beachten:

- Die Farbgebung der Bilder, die Größe der Objekte, Formate oder die Gestaltungstechnik geben beispielsweise Hinweise auf die Möglichkeiten der Komposition und Kombination
- Plätze, die durch architektonische Gegebenheiten für eine Hängung, Stellung bzw. wie auch immer geartete Positionierung nicht geeignet sind, beschränken diese Möglichkeiten.
- Probieren Sie aus, welche neue Betrachtungsperspektive für Sie am eindrücklichsten ist und nutzen Sie Variationen, die die gewohnte Atmosphäre durchbrechen.

Treffen verschiedene Künstlerinnen und Künstler zu einer Sammelausstellung zusammen oder besteht die vorgesehene Ausstellung aus Werken verschiedener Stilrichtungen, Materialien, Einzelobjekten oder aus kompletten Installationen, so ergeben sich zuweilen Probleme im Zusammenspiel der einzelnen Werke.

- Ein Ölbild passt zum Beispiel nicht unbedingt zu einer Druckgrafik. Auch hier sollte die

Wirkung der einzelnen Werke genau betrachtet und ihrer spezifischen Ausstrahlung Raum gegeben werden.

Manchmal halten bestimmte Werke einen angedachten/zugeordneten Platz nicht aus, sie stehen oder hängen verkehrt. Wie bekommen Sie dafür ein Gespür?

- „Spielen“ Sie mit den Ausstellungswerken und dem Raum und ziehen Sie ausgesuchte weitere Personen, durchaus nicht nur beteiligte Künstler/-innen, hinzu, die einen geschulten ästhetischen Blick haben.

Eine „stimmige“ Lösung herauszufinden ist ein interessantes Spiel mit den Bedingungen, den Werken und den Menschen, die an Ihrer Ausstellung mitarbeiten. Und: Es macht Spaß.

Kirchenräume leeren

Eine Kunstaussstellung in einer Kirche bietet auch eine gute Gelegenheit, den Kirchenraum zu entleeren. Über Jahre hinweg bilden sich in Orten, die regelmäßig genutzt werden, Aufbewahrungsorte für Dinge, die vielleicht irgendwann einmal eine Nutzung finden.

- Die Gewohnheit, seinen „Arbeitsraum“ tagtäglich zu betreten, macht irgendwann blind für solche „sakralen Stauereien“.
- Gestapelte Stühle, die nur an Festtagen im Gottesdienst gebraucht werden, stehen dann an der hintersten Wand des Kirchraums.
- Vergilbende Pflanzen irritieren.
- ...

Diese und ähnliche Ansichten stören eine Kunstaussstellung und die Atmosphäre eines sakralen Raumes.

Eine mögliche (Teil-) Entleerung der Kirche von Gestühl, Bänken und Sitzmöglichkeiten fordert die Besucher auf, sich selbst in Bewegung zu setzen und ihren ganz eigenen Platz im sakralen Raum zu finden.

- Damit verbunden, entstehen neue Blickrichtungen und Kommunikationswege.
- Durch dieses Spiel mit den Möglichkeiten, die in jedem Raum anders sind, schaffen Sie immer wieder neue Überraschungen, die kleine Ereignisse in sich bergen.

Reduktion. Weniger ist mehr

In der Kunst der Gegenwart ist der Begriff der ‚Reduktion‘ eine Gestaltungsregel. Eine Überfrachtung von Ausstellungswerken in einem Raum ist nicht nützlich, auch wenn die Versuchung groß ist, alles, was ein oder mehrere Künstler/-innen zur Verfügung stellen, zu zeigen.

Reduktion schließt auch den Raum und alles Weitere um die Ausstellung herum ein. Reduktion ist Konzentration auf das Wesentliche, Akzentuierung und bewusstes Entscheiden. Eine Leitfrage dabei kann sein:

- Was tut der Ausstellung und ihrem Umfeld gut und was nicht?
- In welcher Beziehung und Spannung stehen Vorhandenes im Kirchenraum und Neu-Hinzukommendes zueinander (Hungertücher, Wunschbäume, Kerzenständer, Pflanzen ...)?

Gehören Bilder an die Wand?

Manchmal finden Sie mit einer Staffelei bzw. mit einer Stele, einer Säule oder einem Podest bessere Alternativen und Möglichkeiten.

- Bei der Hängung von Bildern an Wänden sakraler Räume ist zu bedenken, dass es sich zum Beispiel um bau- und denkmalgeschützte Räume handeln kann.
- Aufhängungen an Wänden sind immer verbunden mit der möglichen Beschädigung alter Wandbemalungen, die sich eventuell unter dem Putz befinden.

- Bilderleisten können auch „unsichtbar“ in Fugen angebracht und so für weitere Nutzungen verwendet werden.

Bitte nehmen Sie vorher mit sach- und fachkundigen Personen und Einrichtungen Kontakt auf, um eine mögliche Lösung für eine eventuelle Hängung zu finden. Dies gilt für jede Art der Hängung, ob einmalig oder dauerhaft.

Besteht die Möglichkeit, Bilder an Wände zu hängen, stellt sich auch die Frage nach Aufhängeshöhe und Abstand zu anderen Werken.

- Die Höhe der Aufhängung an der Wand sollte so gewählt werden, dass sie im Abstand von etwa vier Metern einen Punkt an der Wand mit leicht gesenktem Blick fixieren. Dort sollte sich das Zentrum des Bildes befinden.

- Die Hängung auf Rahmenober- oder -unterkante kann genauso gewählt werden wie eine Ausrichtung nach Augenhöhe.

- Die Abstände der Werke – dicht nebeneinander oder mit einer bewussten Lücke – ergeben sich aus ihrem Zusammenspiel.

- Anstatt die Bilder an die Wände zu hängen, können eigens hergestellte, wieder verwendbare Stellwände manches Raumproblem lösen. Aus Holz lässt sich in Hohlbauweise ein wandähnlicher Kasten bauen. Über eine Reihe Betonsteine gestellt, steht er sicher. Mit einem Anstrich kann dieser an die Wände im Kirchenraum angeglichen werden. Das Format sollte so gewählt werden, dass mehrere dieser Stellwände in gängigen Kleinlastern transportiert werden können. Das erleichtert auch die Frage der Lagerung. Andererseits: Stellwände „verstellen“ meist die Architektur eines Raumes.

Licht und Beleuchtung

Natürliche Lichtquellen und künstliches Licht verändern einen Raum. Für eine Kunstausstellung im sakralen Raum sind diese Lichtstim-

2.) Vor der Ausstellung.

mungen von Bedeutung, verändern sie doch damit ein Kunstwerk.

- Je nach Tageslichteinfall entstehen von morgens bis abends unterschiedliche Stimmungen.
- Schatten wandern und die Farbe des Tageslichtes wechselt.
- Eine Abstimmung der Ausstellungskomposition auf die Tageslichteinflüsse kann Werke während des Tages unterschiedlich wirken lassen.
- Zu beachten ist auch Gegenlicht, das Reflexionen hervorrufen kann, die die Betrachtung eines Werkes stören.
- Kunstlicht als Ergänzung zum natürlichen Licht hat wiederum ganz eigene ästhetische Qualitäten. Beides sollte gut aufeinander abgestimmt werden.

Eine gute Lichtkomposition kann also durch weiteres elektrisches Licht, zusätzlich zum Tageslicht und der vorhandenen Kirchenbeleuchtung, geschaffen werden.

- Strahler auf Stativen zur Beleuchtung einzelner Werke sind ungünstig.
- Besser ist eine Lichtquelle, breit strahlend, jeweils über einem Bild (hinter einer Skulptur – einem Objekt angebracht).

Bei regelmäßiger Ausstellungsarbeit im sakralen Raum ist es ratsam, Lichttechniker oder einen Elektrofachbetrieb zur Beratung anzufragen und ggf. eine dauerhaft installierte und dann auch variable Ausstellungsbeleuchtung anzuschaffen.

Bitte beachten Sie, dass Leuchtkörper beträchtliche Wärmequellen sein können und dadurch Kunstwerke beschädigt werden können.

Öffnungszeiten und Dauer der Ausstellung

Diese orientieren sich auch nach dem vorhandenen Kreis ehrenamtlicher Mitarbeiter/-innen und nach den üblichen Öffnungszeiten Ihrer

Kirche selbst. Hierbei ist zu klären, welcher Aufwand personell und zeitlich leistbar ist. Mit den Mitarbeitenden sind genaue Zeiten zu vereinbaren. Fragen Sie auch danach, welche Öffnungszeiten für Besucher/-innen generell günstig sind und stellen Sie sich mit Ihren Zeiten darauf ein.

Eine Ausstellung sollte für einen begrenzten Zeitraum, üblich zwischen drei bis acht Wochen, in einer Kirche präsentiert werden. Diese Zeit mit einem die Ausstellung begleitenden Rahmenprogramm zu füllen ist schon ein großes Unternehmen.

Begleit- und Rahmenprogramm

Kunstprojekte in Kirchen bieten ein großes und stimmiges Umfeld für Veranstaltungen, die die Ausstellung begleiten können. Bei der Gestaltung eines begleitenden Rahmenprogramms sind Ihnen keine Grenzen gesetzt. Ausstellungen werden lebendig, wenn ein ganzes Netzwerk an Kommunikation entsteht, das nicht nur Ihre Kirchengemeinde einbezieht, sondern die gesamte Umgebung. Hier einige Anregungen:

- Gottesdienste zu einem Bild mit einer Predigt/Kanzelrede einer ortsbekannten Person
- Künstlergespräch, Bildmeditation oder Ausstellungsführungen mit den ausstellenden Künstlern und Künstlerinnen
- eine Bibelarbeit zu einem Bild oder dem Thema der Ausstellung
- ein experimentelles oder auf den Anlass der Ausstellung abgestimmtes Konzert
- Konfirmanden malen eigene Bilder zu ausgesuchten Objekten
- Kinder erklären Besuchern, was sie sehen und erleben
- Eine Mal-/Kunstwerkstatt mit den ausstellenden Künstlern/-innen, um Kontakt mit Form und Material der ausgestellten Werke und der

spezifischen Arbeitsweisen der Kunstschaffenden zu bekommen. So entstehen vielleicht individuelle neue Werke, die in der Gemeinde ebenfalls ausgestellt werden können.

Zusätzliche Atelierbesuche sind meist ebenso spannend, weil damit viel von der Lebens- und Arbeitswelt eines Malers/Zeichners/Bildhauers einsehbar und verstehbar wird

■ Ein (Benefiz-) Abendessen im besonderen Ambiente, das Rezept passend zu den Kunstwerken ausgerichtet, mit Musik, Ausstellungsbetrachtung, einem Gespräch mit den anwesenden Kunstschaffenden, einem Gedankenaustausch und einem Abendsegen

■ Mit begleitenden Playing Arts-Projekten können Resonanzen auf das „Ausgestellte“ entwickelt werden

■ Weitere Kunstgattungen können einbezogen werden: Lesungen, Tanz, Musik, Lied, Film, Video, Licht ...

■ Auch die Presse lässt sich für solche Programmpunkte meist interessieren, und die Teilnehmenden werden sich sicher lange an Ihre Ausstellung erinnern.

Eine andere Möglichkeit ist, außergewöhnliche Zeiten für besondere Ausstellungs-Stimmungen zu nutzen. Diese Nebenzeiten können für manche ein besonderes Erlebnis für den Besuch einer Ausstellung sein.

■ Eine frühe ‚Blaue Stunde‘ läutet den Tagesanbruch ein und lässt den Übergang von der Nacht zum Tag zu einem meditativen Erlebnis werden.

■ Neben dem Licht ist dann auch die Geräuschkulisse eine andere. Mit einem Morgengottesdienst und einem anschließenden gemeinsamen Frühstück leiten Sie den Tag dann auf ganz andere Weise ein.

Eine Kunstaussstellung in einer Kirche ist immer etwas Besonderes. Eine Chance, auch bekannte Grenzen, Gewohnheiten und Festgefahrenes in einer Weise in Bewegung zu bringen,

die besticht und ästhetisch ihre Akzeptanz, das Staunen oder eine nahe Berührung ausmacht.

Schirmherrschaft anfragen

Für die Öffentlichkeit und das Projekt selbst ist eine Schirmherrschaft von ortsbekannten Persönlichkeiten mit Affinität zu Kunst und Kultur eine gute Repräsentationsmöglichkeit und ein gutes Aushängeschild. Genauso wie bei den Kooperationspartnern muss jedoch ein beidseitiger Nutzen vorliegen. Schirmherrschaften können Sie einladen:

■ Um ein Vernissage-/Finissagegrußwort zu sprechen

■ Um im Gottesdienst zu einem Ausstellungswerk zu predigen

■ Um eine Eröffnungsrede zu halten

■ Um ein Vorwort in einem Ausstellungskatalog zu verfassen

■ Um Diskussionen zu moderieren oder an ihnen teilzunehmen

■ Um sich an Begleitveranstaltungen zu beteiligen ...

Versicherung nicht vergessen

Ausstellungsstücke für eine Kunstaussstellung müssen versichert werden. Dabei ist zu klären, für welchen Zeitraum die Versicherung notwendig ist. Neben der Ausstellungszeit sind auch Anlieferung, Aufbauzeit, Abbauzeit und Rücktransport der Werke in die Versicherungszeit mit einzubeziehen.

Transporte und Lagerung

Transport und Lagerung von Kunstwerken und Exponaten, mit den dazugehörigen Materialien

2.) Vor der Ausstellung.

(Leergut, Verpackung, Objektkoffer, Container, Förder- und Hebehilfen, Transportrahmen u.a.), erfordern mitunter eine sensible Logistik und einen Weitblick in guten Händen. Dies gilt auch für eventuelle Zwischenlagerungen vor und nach Ihrem Ausstellungsvorhaben, denn nicht immer haben Kirchen die notwendigen Lager-, Platz- und Verschlussmöglichkeiten. Dies gilt es sich bewusst zu machen und diesbezügliche Notwendigkeiten vorher einzuplanen.

Und: Sichere Transporte sind kosten-, zeit- und personalintensiv. Informieren Sie sich rechtzeitig über geeignete Unternehmen. Es freuen sich gerade kleinere, gemeinnützige Transport-/Umzugsunternehmen aus Ihrer Region über einen Auftrag.

Öffentlichkeitsarbeit und Medien

Die von Ihnen vorbereitete Ausstellung kann noch so gelungen sein – schade nur, wenn dies keiner bemerkt und sie keiner besucht. Wichtig ist eine Pressearbeit, die bekannt macht, Interesse erzeugt, Vertrauen schafft und Kontakte pflegt.

Erkenntnisleitende Fragen vor Beginn jeder Öffentlichkeitsarbeit können sein:

- Formulieren Sie Ihr Projekt in zwei guten Sätzen.
- Wen (welche Zielgruppe) wollen Sie wie erreichen?
- Welche (Medien-) Partner können Ihnen dabei helfen?
- Wie bringen Sie ihr Projekt in die Öffentlichkeit?
- Was geschieht vorbereitend, begleitend und nachbereitend?

Medien- landschaften

Printmedien/Presse

- Tageszeitungen
- Beilagen in Tageszeitungen
- Wochenzeitungen
- Sonntagszeitungen
- Anzeigenblätter
- Publikumszeitschriften (Stadt-, Monats-, Veranstaltungsmagazine, regionale Tourismusmagazine)
- Kundenzeitschriften örtlicher Unternehmen (Anzeigen, Beilagen)

Elektronische Medien

- Stadt-, Bürgerfunk
- Hörfunk (regional/überregional)
- Bürgerfernsehen
- TV (regional/überregional)

Online-Medien

- Internet (eigene/fremde Homepage)
- E-Mail; Mail-Newsletter
- Chat-, Newsgroups und weitere soziale Netzwerke
- Wikis, Blogs
- Podcasting, Audio- und Videoclips

Das Plakat. Blickfänger im Vorübergehen

Ihre Botschaft wird ins Auge springen, wenn Sie Plakate gut gestalten und gut hängen. Sie sollten mit einem Motiv/Teaser versehen sein, das neugierig macht. Farbdruck ist zwar teurer, macht alles aber interessanter und bewegter: Hier sollten Sie nicht sparen! Bedenken Sie das

Format: Plakate sollten dort und so hängen, wo und wie Menschen sie wahrnehmen können: Schaukasten der Gemeinde, Mietflächen auf Litfasssäulen und Plakatwänden, bei Vereinen aller Art, anderen Kirchen und Religionsgemeinschaften, Geschäften vor Ort u.a.

Weiter können Sie mit Plakatreitern (Kunden-aufsteller, Kundenstopper) draußen bekannt machen, was drinnen geschieht.

**Der Flyer.
Botschaft auf den Punkt**

Flyer erzeugen eine bleibende Aufmerksamkeit. Im Gegensatz zu Plakaten werden diese wie auch alle weiteren Prospekte, Handzettel, Give-aways konzentrierter wahrgenommen. Sie lassen sich weiterreichen bzw. an ungewöhnlichen Orten auslegen. Überlegen Sie sich, in welcher Situation, an welchem Ort, mit welcher Formulierung ein Empfänger aufmerksam für Ihr Angebot ist. Der Briefkasten ist dafür zu schade. Geben Sie den Empfängern einen Grund, Ihren Flyer weiter zu verwenden. Gestalten Sie zum Beispiel daraus eine Postkarte, die sich auch am Kühlschrank gut macht, als Geschenkkarte taugt bzw. Response- oder Mitmachelemente beinhaltet.

**Mailings, Briefe, Postkarten.
Persönliches kommt gut an**

Mit einem Brief kommen Sie gut an; denn wer Briefe versendet, schreibt an ausgewählte Personen und hat speziell für diese Adressaten eine wichtige Mitteilung. Das wissen die Empfänger und schätzen Briefe. Eine persönliche Anrede an den Lesenden wie auch Ihre hand-

schriftliche, persönliche Unterschrift auf Brief und Postkarte erhöhen deren Wert und würdigen Lesende. Adressaten können sein der Stadt- oder Ortsrat, Kindergärten, Kulturkreise, Schulen und deren Multiplikatoren am Ort wie Lehrer/-innen u.a.

Innerkirchlich sollte es selbstverständlich sein, persönlich einzuladen, z.B. ehren- oder hauptamtliche Persönlichkeiten, den Kirchenvorstand, Nachbargemeinden u.a. Das schafft Vertrauen und ist beziehungsfördernd.

**Der Gemeindebrief.
Das Fenster in Ihre Gemeinde**

Natürlich darf gerade im Gemeindebrief eine Information nicht fehlen. Schreiben Sie keine Berichte, die sind oft zu trocken und im Protokollstil gehalten. Schreiben und fragen Sie lieber nach einem persönlichen Eindruck oder was das künftig zu Sehende, zu Erlebende für Glauben, Alltag und Zukunft bedeutet. Der besondere Anlass einer geplanten Ausstellung kann Auswirkungen auf die Gestaltung Ihres Gemeindebriefes haben. Eine farbige Seite über das Ausstellungsprojekt oder ein neues Titelblatt lenken den Focus der Leserinnen und Leser auf Ihr Vorhaben. Auch hier gibt es Varianten der Gestaltung. Nutzen Sie auch rechtzeitig die Gemeindebriefredaktionen Ihrer Nachbarkirchengemeinden.

**Die Pressemeldung.
Kirche zeigt Präsenz**

Kirchengemeinden haben eine große Chance, u.a. mit Ihren Kunst- und Kulturangeboten in der Presse gut vertreten zu sein – wenn man

2.) Vor der Ausstellung.

sich an einige Regeln hält. Sie können einen eigenen Bericht, eine Pressemeldung anbieten, gerade bei Wochenblättern. Diese werden gelesen! In jedem Fall sollten Sie bei einer Kunstausstellung immer hochauflösende Fotos mit anbieten – Bilder ziehen eine ganz andere Aufmerksamkeit in Zeitungen auf sich und erhöhen die Wahrnehmung. Für den Textaufbau Ihrer Pressemeldung sind die „W-Fragen“ wichtig:

- WER (Vorname, Name, Titel, Funktion), hat
- WAS getan, WANN und WO ist das passiert?
- Nötig: WOHER kommt die Information?
- Erwünscht sind: WIE ist es dazu gekommen und WARUM?
- Zusätzliche Analyse: WAS bedeutet das?
- WAS folgt daraus?

Die Pressekonferenz. Angemessen und gezielt einsetzen

Eine Pressekonferenz sollte nur veranstaltet werden, wenn eine schriftliche Information an die Medien nicht ausreichend ist. Ob Sie zu einer eigenen Pressekonferenz einladen, hängt auch von der Prominenz der Ausstellung und den örtlich/regional interessierten Mediensparten ab. Vorteile einer Pressekonferenz sind:

- bessere Hintergrundinformationen
- direkte Stellungnahmen und O-Töne
- persönlicher Kontakt
- Lebendig-positive Präsentation

Die Pressemappe. Wissen, was wirkt und ankommt

Die Gestaltung der Pressemappe sollte sehr konzentriert vorbereitet werden. Ausgewählt werden dafür die Bestandteile, die für den Anlass und das Thema wichtig sind:

- Veranstalterangaben und Kontaktdaten
- Künstlervita
- Öffnungszeiten der Ausstellung
- Rahmenprogramm im Überblick

- Einladung zur Eröffnung
- kurzer Text, warum diese Ausstellung gerade in der Kirche gezeigt wird
- Fotos von einigen Kunstwerken
- eine Auflistung der Förderer und Sponsoren
- Grußworte der Eröffnenden

Zur besseren Handhabung werden die Seiten nicht geheftet, sondern auf Schiene gezogen oder in eine Mappe gelegt. Die einzelnen Seiten sind immer durchnummeriert und nicht doppelseitig bedruckt.

Gute Kontakte. Hilfe und Unterstützung

Es lohnt sich, zunächst zu erkunden, welche binnenkirchlichen Medien und Einrichtungen Sie für Ihre Öffentlichkeitsarbeit nutzen können und wo Sie Hilfe und Unterstützung erfahren können.

Es wird vermutlich nicht reichen, lediglich zur Eröffnung einer Ausstellung einzuladen. Wichtig ist es, immer wieder Anlässe zu haben, die im Zusammenhang mit der Ausstellung stehen: Aktionen, Kindernachmittage, Themengottesdienste, Vorträge, Kunsträchte, Wettbewerbe etc. Auf all diese Veranstaltungen sollte einzeln und zeitnah gegenüber den Medien am Ort hingewiesen werden, wobei es wichtig ist, immer wieder den Zusammenhang mit der Ausstellung herauszustellen. Entscheidend ist der richtige Mix aus all diesen Maßnahmen, um Menschen für Ihre Ausstellung zu interessieren.

Finanzierung breit fächern

„Dem Geld darf man nicht nachlaufen, man muss ihm entgegenkommen“ (A. Onassis)
Die Haushalte einer Kirchengemeinde sind meist eng bemessen. Eine Kunstausstellung mit Begleitprogramm ist ohne eine solide Finanzierung, Finanz- und Kooperationspartner, Stifter und Stiftungen, Sponsoren und Förderer kaum realisierbar. Ein paar Haltepunkte, Fragen und Grundideen zur Finanzierung eines Aus-

stellungsprojektes möchten wir Ihnen hier empfehlen:

■ Nehmen Sie sich Zeit, um zu wissen, was Sie wollen und wie Sie es wollen.

■ Nützlich ist, sich zu fragen, was Sie für Ihr Ausstellungsprojekt (ideell und finanziell) an Eigenmitteln zu geben bereit sind – und was leistbar ist.

■ Gewinnen Sie Menschen (Institutionen), die ein Interesse haben könnten, Ihre Ausstellungsidee zu fördern.

■ Welcher Förderpartner könnte ein Interesse haben, in – oder mit einem Ausstellungsprojekt in Verbindung gebracht zu werden?

■ Ideelle und finanzielle Förderpartner haben ein Interesse, für sich einen Imagegewinn zu erzielen. Was genau erwarten diese? Was ist das Besondere, Förderungswürdige an Ihrem Projekt?

■ Welche ideellen und finanziellen Partnerschaften erhöhen die Erfolgchancen für Ihr Projekt?

■ Wo könnten örtlich und regional inhaltliche wie auch finanzielle Synergien liegen?

■ Welche Kooperationspartner verbreitern eventuell auch das Spektrum weiterer potentieller Geldgeber/-innen?

■ Wie sehen die Vorgaben potentieller Förderer aus – welche Förderquoten gibt es, wie viel Eigenkapital brauchen Sie – was können Sie als solches einsetzen?

■ Was sind die Positionen in Ihrem Ausstellungsprojekt, die potentiell Kosten verursachen?

■ Welche Kostenpositionen sind angemessen, realistisch und nachvollziehbar in einem Kostenplan an Ausgaben und Einnahmen darstellbar?

Seien Sie immer, flexibel nachzusteuern und dabei dennoch Ihren Partnern gegenüber als verlässlich, genau und transparent aufzutreten und zu handeln.

■ Honorare und Löhne müssen angemessen sein.

An dieser Stelle gilt auch zu klären, wie mit etwaigen Eintrittspreisen zur Ausstellung um-

gegangen werden soll. Anstelle von Eintrittspreisen kann beispielsweise an Kollekte, Sammelbüchse oder an ein Spendenkonto speziell für Ausstellungsarbeit gedacht werden.

Auch die Frage einer Verkaufsausstellung in einer Kirche ist zu diskutieren.

Mit dem Verkaufswunsch der Ausstellenden kann so umgegangen werden, dass den Kaufwilligen der Kontakt zu den Kunstschaffenden vermittelt wird. Das Auslegen von Preislisten im sakralen Raum ist nicht ratsam.

Künstlerhonorare/ -aufwendungen

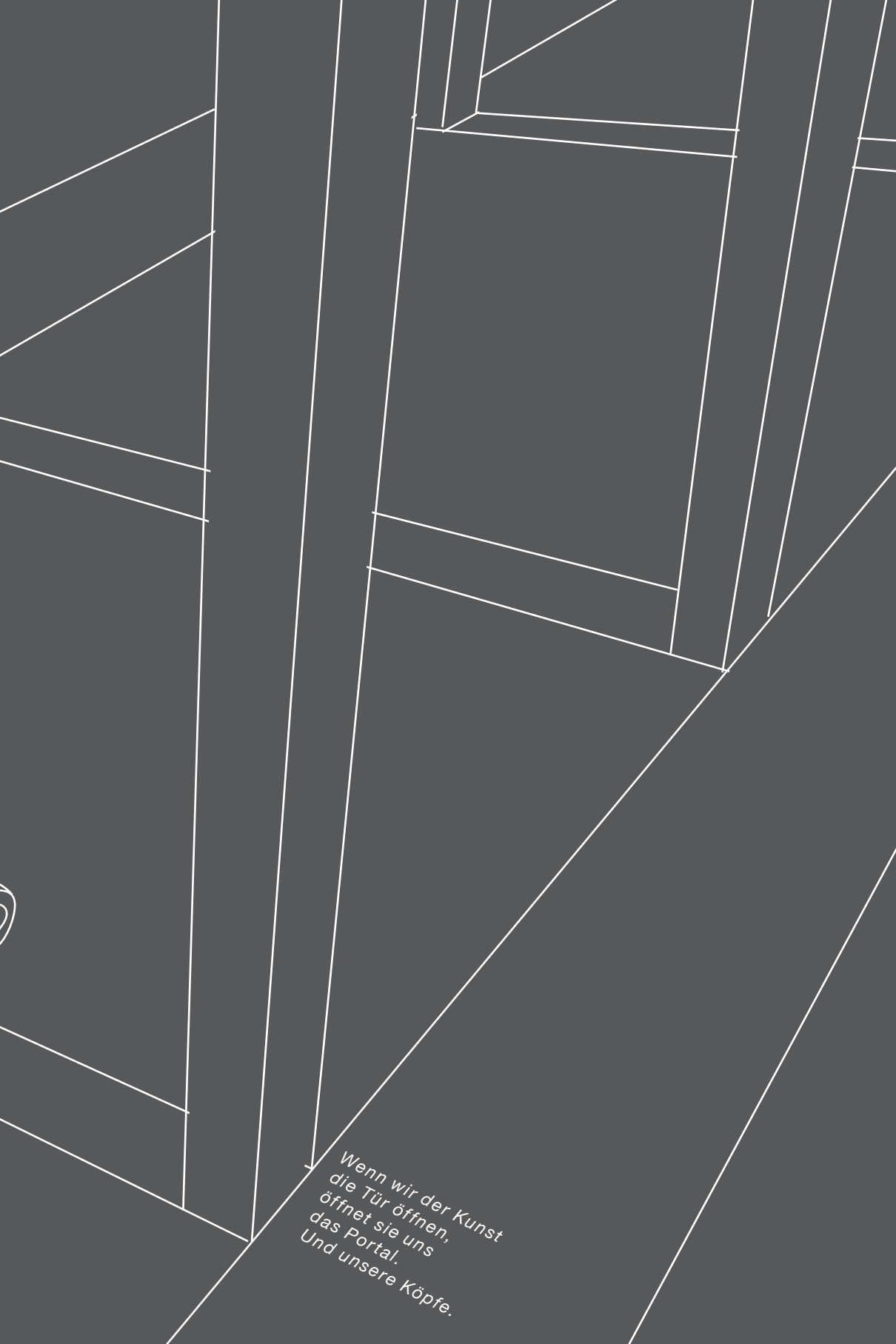
Künstlerinnen und Künstler leben von den Werken, die sie für eine Ausstellung zur Verfügung stellen. So sollte es selbstverständlich sein, dass das öffentliche Zeigen von Kunstwerken – egal, ob Bilder, Skulpturen, Performances, Videos, Fotografien usw. – nicht umsonst geschehen kann.

Zugleich profitieren Künstler/-innen auch von der Möglichkeit, in einem besonderen Raum öffentlich ihre Werke zu zeigen. So empfehlen wir bei der Finanzplanung immer eine Aufwandsentschädigung an Kunstschaffende einzuplanen. Diese gestaltet sich individuell nach den Möglichkeiten der Gemeinde, des jeweiligen Aufwandes, der Ausstellungsdauer und ist auszuhandeln.

Die persönliche Anwesenheit der Künstlerin bzw. des Künstlers, sei es beim Aufbau der Ausstellung, bei der Durchführung einer Performance, bei seiner Mitwirkung im Rahmenprogramm, bei der Herstellung einer Installation, ist zu honorieren. Dabei sind die Kosten für Reise, Aufenthalt und Übernachtung gesondert zu veranschlagen.

Es kann auch sein, dass Künstler/ -innen aus unterschiedlichen Gründen bewusst auf ein Honorar bei Ausstellungen im Kirchenraum verzichten. Dies darf jedoch nicht ungefragt die Regel sein.





*Wenn wir der Kunst
die Tür öffnen,
öffnet sie uns
das Portal.
Und unsere Köpfe.*



Während der Ausstellung.

Übersicht behalten

Die Zeitspanne vor der Eröffnung ist spannend: Klappt alles? Wie werden die Reaktionen der anderen sein? Vieles kann sich während der Dauer der Ausstellung ereignen, das vorher nicht absehbar war. Nehmen Sie jeden Anlass als Möglichkeit, mit anderen ins Gespräch zu kommen und gemeinsam nach positiven Veränderungsmöglichkeiten zu suchen oder neue Formen des Umgangs oder der Liturgie zu entwickeln.

Vor der Eröffnung

Auch schon vor der eigentlichen Eröffnung lassen sich vielfältig Ideen platzieren, die aufmerksam machen, neugierig werden lassen und sicher zum Gespräch der Menschen werden, die in der Gemeinde leben. So lässt sich zum Beispiel Ihr Ausstellungsprojekt schon vor Ausstellungsbeginn inszenieren:

- In der Kirche hängt an einem geeigneten Platz eine Tafel mit Informationen über das Ausstellungsprojekt.
- Skizzen, handschriftliche Notizen, Pläne über Veranstaltungen, die in der ganzen Vorbereitungszeit entstanden sind, werden dokumentiert.

Ebenso können Spuren der Künstler/ -innen in verschiedener Form schon vor Ausstellungsbeginn in der Kirche ihren Platz finden:

- Eine Fotoserie über die Kunstschaaffenden mit einigen biografischen Hinweisen.
- Ein nicht zu Ende gemaltes Bild oder Materialien, mit denen gearbeitet wird, sind an einigen Stellen in der Kirche platziert und lassen erahnen, was später Gestalt annimmt.

Vernissage (Eröffnungsveranstaltung)

Bei der Vernissage ist die gesamte interessierte Öffentlichkeit das erste Mal an dem so lang vorbereiteten Ausstellungsprojekt beteiligt. Die ersten Resonanzen, Stimmungen und Eindrücke werden gespiegelt, manches Wundern ausgedrückt – aber auch erste Anfragen und Fragestellungen tauchen auf. Zur Vernissage sollten eingeladen sein:

- Schirmherr oder Schirmherrin
- Kirchenvorstand
- Gemeindeguppen sowie auch Ehren- und Hauptamtliche aus der Gemeinde oder der Region
- Beteiligte Künstler oder Künstlerinnen, deren Angehörige, Freunde und Wegbegleiter
- Die weitere kirchliche Öffentlichkeit
- Vertreter der Kommune, von Verbänden und (Kultur-) Institutionen
- Förderer, Kooperationspartner und weitere Beteiligte

Nicht zu vergessen ist die örtliche Presse. Ein Pressegespräch vorweg mit den ausstellenden Künstler/ -innen sowie Verantwortlichen

3.) Während der Ausstellung.

der Veranstaltung runden einen solchen Tag ab. Umrahmt durch ein Programm gibt es so Anlass, den Ausstellungsbeginn zu begehen.

Mitarbeitende früh einbinden

Kirchengemeinden, die sich mit Kunstausstellungen beschäftigen, äußern häufig das Problem, ihre Ausstellungsöffnungszeiten auch personell zu ermöglichen.

Hilfreich ist es, wenn Sie bestehende Gemeindegremien frühzeitig auf das Ausstellungsprojekt aufmerksam und neugierig machen. Je mehr Kontakt mit dem Ausstellungsprojekt inszeniert wird, desto größer sind die Chancen, Ehrenamtliche für eine Begleitung zu finden.

Sicher lohnt sich auch eine projektbezogene Vorbereitung mit einer Gruppe aus der Gemeinde, beispielsweise dem Frauenkreis, einer Jugend- oder Konfirmandengruppe, indem Teile eines Begleitprogramms schon in die Vorbereitungszeit hineingezogen werden.

Wenn die Binnenkommunikation und Identifikation mit einem Ausstellungsvorhaben gelingt, wird ein solches Projekt zu einem eigenen Ereignis mit der Übernahme von Verantwortung und Engagement.

Diejenigen Ehrenamtlichen, die die Ausstellungsöffnungszeiten begleiten, sollten immer auch auskunftsfähig zur Ausstellung sowie ihrer Ziele und Inhalte sein.

Langfristig ist es sicher hilfreich, zum Beispiel einen „Arbeitskreis Ausstellung bzw. Kulturarbeit“ aufzubauen, in dem nicht nur Gemeindeglieder mitwirken müssen.

Dieser könnte mit Ausstellungsbesuchen, Atelierbesuchen und Künstlergesprächen eine

lebendige Kunst und Kulturarbeit in die Gemeinde hineinbringen und sich auch für die Gestaltung vieler Begleitmöglichkeiten zuständig fühlen.

Führungen anbieten

Führungen durch Ausstellungen sollten angeboten werden, da sich immer Gruppen finden, die aus besonderem Interesse eine Ausstellung besuchen wollen. Dabei gibt das Wissen um das spezifische Interesse der besuchenden Gruppe ein wichtiges Indiz für die Vorbereitung der Führung. Verschiedene Veranstaltungsformate lassen das Betrachten von Bildern und Objekten interessanter werden und vertiefen einen Ausstellungsbesuch – hier eine kleine Ideensammlung:

- ein Gespräch mit der Künstlerin oder dem Künstler
- ein Pro- und Contra-Gespräch
- eine offene Meditation
- eine Schreibwerkstatt
- Dialogveranstaltungen mit anderen Kunstgenres: Literatur, Musik, Tanz ...
- Auch das Aufeinandertreffen verschiedener Generationen lässt neue Erfahrungen in der Betrachtung von Kunstwerken zu. Führungen müssen gut vorbereitet werden. Nutzen Sie die Erfahrungen von Kirchenpädagogen/-innen aus Ihrer oder anderen Gemeinden.

Ausstellung pflegen

Kunstaussstellungen bedürfen der gleichen Pflege wie eine Zimmerpflanze. Ein aufgeräumter Raum und eine gepflegte Ausstellung repräsentieren auch Ihr „Image“ als Veranstalter. Nach einer gewissen Zeit:

- liegen Prospekte über die ausstellenden Künstler/-innen in der Kirche herum
- Ausstellungsinformationen und Handouts müssen aufgefüllt werden
- ein Bild hängt schief
- ein Sockel wackelt
- eine Lampe zur Beleuchtung brennt nicht mehr
- das Gästebuch ist voll oder „zweckentfremdet“ worden ...

Viele kleine Dinge geschehen in einer Ausstellungszeit. Regelmäßige Fürsorge verhindert diese kleinen Lücken und ordnet den Raum immer wieder neu.

Gästebuch anlegen

Im Allgemeinen findet man in einer Ausstellung (stets gut sichtbar) ein Buch, in das Besuchende Gedanken eintragen können. Damit schafft ein Gästebuch Ort und Raum, um Resonanzen auf eine Ausstellung geben zu können. Die Eintragungen sind für alle einsehbar.

Das Gästebuch sollte ein qualitätvolles gebundenes Buch mit weißen Seiten sein. Das Gästebuch ist aber auch „Gradmesser“ mit Meinungsäußerungen zu Ihrer Ausstellung und der Präsentation. Eine gute Fundgrube also, für Ihre eigene Auswertung und das kommende Resümee.

Neben einem Gästebuch ist es auch möglich, dass Besucher/-innen auf Stellwänden Eindrücke malen/zeichnen oder schreiben, die in der Ausstellung so einen öffentlichen Platz finden, oder votieren Sie für Ihr „Lieblingswerk“ und lassen sich davor fotografieren.

Katalog- alternativen

Gut gestaltete Kataloge dokumentieren die Ausstellung, das Werk der Kunstschaffenden und erfreuen Gäste und Verantwortliche. Sie sind jedoch in der Produktion aufwendig und kostenintensiv. Oft können Alternativen wie eine Fotomappe oder ein selbst gestalteter Flyer die Kosten geringer halten. Auch Postkarten, CDs oder DVDs sind zu empfehlen, die preiswert produzierbar sind und vielfältig eingesetzt werden können.

Künstler- vita

Meistens haben Künstler/-innen, die Ausstellungsarbeit betreiben, eine Dokumentation über ihre bisherigen Ausstellungsarbeiten und -projekte. Für Interessierte sind diese biografischen Informationen wichtig.

Andere Formen wie eine Reportage oder ein aufgezeichnetes Gespräch bringen den Ausstellungsbesuchern die Arbeit auf andere Weise näher. Ein Porträtfoto des/der Künstlers/-in ist immer sinnvoll.

Es sollte selbstverständlich sein, eine solche Dokumentation/Vita im Ausstellungsraum zu präsentieren bzw. auch zum Mitnehmen bereit zu stellen. Diese würdigt die Beteiligten.



Nach der Ausstellung.

Wirken lassen.

Ein Ereignis findet seinen Abschluss. Seine Wirkung hält aber an und hat Auswirkungen auf die weitere Arbeit in der Gemeinde.

Finissage (Abschlussveranstaltung)

Genauso wie die Vernissage sollte auch die Finissage sorgsam geplant und gestaltet werden. Die Finissage erlaubt einen Dank und einen Rückblick auf die Ausstellungszeit.

- Stichwörter aus dem Gästebuch geben einen Raum für Resonanzen
- Erfahrungen können geäußert werden
- Beteiligte können zu Erlebnissen mit der Ausstellung interviewt werden
- Ein Pressespiegel liegt aus
- Ein Dankeschenkung für Verantwortliche und die Kunstschaffenden wird überreicht

Die Finissage kann als Gottesdienst, kleines Konzert oder offenes Treffen mit Buffet und einem Glas Saft oder Sekt gestaltet sein. Auch hierzu wird wiederum gezielt eingeladen.

Das Ende inszenieren/resümiere

Eine notwendige und auch sehr schöne Zeit der Nachklänge beginnt mit dem Ende Ihres Ausstellungsprojekts. Die Verantwortlichen und Mitarbeitenden werden zu einem internen Dankeschön eingeladen. Hier besteht die Gelegenheit, das gesamte Projekt auszuwerten, Erfahrungen auszutauschen und Ergebnisse zu sichern.

- Im Gemeindebrief (oder in anderen Medien) berichten Besuchende über ihre Ausstellungserlebnisse.
- Das Gästebuch kann in Teilen (und unter Wahrung der Anonymität) veröffentlicht werden
- In den Gemeindegruppen kann das Gewesene noch einmal thematisiert werden.
- Was ist erlebt und wahrgenommen worden? Was ist in Erinnerung geblieben? Was war ungewöhnlich?
- Was könnten Sie tun, um eine weitere

Ausstellung zu planen?

- Ergeben sich Konsequenzen für Ihren Kirchenraum (Öffnungszeiten, Ausgestaltung, Atmosphäre)?

Dadurch kann Nachhaltigkeit entstehen – in Bezug auf Kirche, Kunst und ihren Dialog.

Bericht und Dokumentation

All diese Erfahrungen und Konsequenzen sollten in einem ausführlichen Abschlussbericht zusammengefasst werden, um sie für Folgeprojekte, andere Interessierte und auch für die Kooperations beziehungsweise Förderpartner zu sammeln und zur Verfügung zu stellen. Form und Umfang sind dabei immer abhängig vom Ausstellungsprojekt selbst und den Erwartungen der Förderpartner. Bereits zu Beginn der Planungen muss geklärt werden, wer den Abschlussbericht schreibt, damit alle wichtigen Dokumente auch sorgfältig gesammelt werden. Wichtig sind eine ehrliche Bilanz und eine genaue Analyse über positive und negative Erfahrungen.

- Was war überraschend für Sie?
- Womit haben Sie nicht gerechnet?
- Lassen sich Besucherzahlen verifizieren?
- Lassen sich Ziel- und Besuchergruppen qualifizieren?
- Welche Begleitveranstaltungen gab es bei Ihnen vor Ort?
- Welche Folgen hat die Ausstellung für Ihre Gemeinde/Kirchenregion?
- Welche langfristigen Auswirkungen gibt es (Übertragbarkeit auf andere Projekte, Zusammenarbeit mit den Kooperationspartnern ...)? Hinzu können kommen:
- Fotos, Videos (ggf. auf CD/DVD), eigene Veröffentlichungen, Rede- und Vortragsbeiträge
- Neben diesem Abschlussbericht ist für Förderpartner ein Pressespiegel Standard.

DOs und DON'Ts

Bitte lesen und diskutieren Sie unsere A bis Zs als eine Art „Sicherung“, damit Sie sich durch Ihr Ausstellungsprojekt bewegen können. Bitte betrachten Sie diese auch nicht als ausschließliche und vollständige

A Zeigen Sie Originale und lassen Sie Künstler/-innen als Personen sprechen und wirken. So erfahren die Besucher/-innen Ihrer Ausstellung, dass Sie es mit der Autonomie der Kunst ernst meinen und im Bild, in der Installation u.a. mehr sehen als bloß ein instrumentales Medium.

B Beachten Sie: Ohne dass man ein Kunstwerk in eine Kirche bringt, befinden Sie sich selbst schon in einem „Kunstwerk“. Und dies hat Folgen für das, was Sie ergänzend hineinbringen möchten. Ihr Kirchenraum spricht und deutet immer schon mit. Anders ist dies in einem Museum oder einer Galerie.

C Die schleichende Veränderung der Kulturszenen auf dem Land, Kulturetatkürzungen und die Schließung von kulturschaffenden Institutionen führen dazu, dass die Kirche gerade im ländlichen Raum oft der letzte öffentliche Ort geblieben ist, in dem Kultur Platz hat und stattfinden kann.

D Kirche begegnet dem Eigenen immer auch im Fremden, sonst wäre es doch zu langweilig. Dies gilt in besonderer Weise für ihr Verhältnis zu den Künsten. Vermeiden Sie daher vorschnelle Anpassungserwartungen wie auch Vereinnahmungsstrategien.

E Die wie auch immer ausgestellte Kunst sollte sich die Würde und Aura des Kirchenraumes angelegen sein lassen. Wo die Sakralität des Kirchenraumes hinter den Objekten, der Hängung von Bildern u.a. verschwindet, ist dieser Raum gefährdet.

F Für Ausstellungsprojekte braucht es einen Blick auf und um Ihren Ort. Wie sieht die Nachbarschaft Ihrer Kirche aus? Welche Institutionen gibt es? Wer ist ansprechbar auf gemeinsame Themen? Wo finden Sie Bündnispartner? Kulturarbeit einer Gemeinde entsteht nicht im Büro, weil jede Gemeinde schon längst einen kulturellen Kontext hat. Ist es ein Kino oder eine Buchhandlung? Gibt es eine Kindermalschule, Kunstvereine, den Bund Bildender Künstler, eine Galerie? Wie steht es mit

einem Kontakt zur Kulturpolitik? Gibt es eine Geschichts- oder Schreibwerkstatt, ein Kulturzentrum, eine Familienbildungsstätte, eine interessante Künstlerin zwei Straßen weiter?

G Ein Ausstellungsprojekt braucht unterschiedliche Kompetenzen. Suchen Sie sich ein Projektteam und besetzen Sie dieses mit unterschiedlichen Kompetenzen und Professionalitäten. Diese Professionen bringen Sie mit Anfragen, Anregungen und Kritik an Ihrer Projektidee in gutem Sinne weiter.

H Selbstbewusste Klärung und Vertretung der eigenen Überzeugungen, gepaart mit Offenheit und Sensibilität für Anderes und Neues, ist attraktiv.

I Verbinden Sie mit Ausstellungen in Ihrem Kirchenraum keine überzogenen Erwartungen hinsichtlich öffentlicher Resonanz und hoher Besucherzahlen. Diese würden wir Ihnen zwar wünschen, aber neue Gemeindeglieder gewinnen Sie damit unmittelbar nicht.

J Was Sie aber gewinnen können, ist Bewegung (oft genug auch eine störende im schon vollen Berufsalltag). Sie gewinnen auch qualitätvolle Begegnungen, Diskussionen, Identifikation mit dem eigenen Kirchenraum und eine neue Sensibilisierung für das, was der Kirchenraum und seine Ausstattung schon längst für Sie bereithält.

K Wer mit einer Ausstellung im Kirchenraum neue Erfahrungen sucht, geht das Risiko des Scheiterns und mindestens der „Kritik“ ein. Nehmen Sie dies selbstbewusst in Kauf.

L Kunstaussstellungen in Kirchen rufen immer wieder Proteste, Widersprüche aus. Freuen Sie sich daher, dass „man“ über Sie und Ihre Kirche spricht. Aber: Im Kirchenvorstand, und/oder mit anderen Verantwortlichen sollten frühzeitig Konzepte, Art, Umfang und Dauer einer Ausstellung abgestimmt sein. Dazu gehört ein positiver Beschluss und klare Verantwortlichkeiten.

im Kirchenraum

Reihenfolge, schon gar nicht als Rangfolge! Nutzen Sie diese auch als Haltepunkte, Ihre eigenen Erfahrungen und Widersprüche kommen dazu ... umso qualitätvoller wird eine Ausstellung im Kirchenraum.

M Deswegen ist Kunst im Kirchenraum keine bloße „Unterhaltungsveranstaltung“, sondern stellt Ansprüche an Ihren Kirchenraum auf Zukunft (Kirche als zeitgenössischer Zukunftsakteur) und „Aufstörung“ im Berufs- und Gemeindealltag.

N Inszenieren Sie Begegnungen und Dialoge um Ihr Ausstellungsprojekt. Sie werben damit für eine Kirche, die künstlerische Sinndeutungen wahrnimmt und sich um eine inspirierend gastfreundliche Atmosphäre kümmert.

O Wichtig ist die Klärung von Öffnungszeiten der Ausstellung. Wie viele ehren- und hauptamtliche Mitarbeiter/-innen stehen dafür auskunftsfähig und dialogfähig zur Verfügung? (Nicht zuletzt auch aus versicherungstechnischen Gründen für die ausgestellte Kunst). Wie ist es mit Ihrer eigenen Zeit bestellt, auch für den vorbereitenden und begleitenden Kontakt mit Kunstschaaffenden?

P Aus einem Ausstellungsprojekt entwickeln sich, so eine weitere Erfahrung, oft neue Folgeprojekte: in und für den Kirchenraum, seine Ausgestaltung und für die Gemeinde selbst. „Nach“ dem Projekt ist immer auch „vor“ dem Projekt.

Q Kunst von Laien und Nichtprofis können Sie in der Kirche zeigen. Dann sollten aber diese Menschen mit Ihren Werken die Hauptrolle spielen und so in ihrer Kreativität gewürdigt werden. Die Auseinandersetzung mit dem Kirchenraum spielt dann eine sekundäre Rolle. Gewinnbringend lässt sich dies besser in Gemeinderäumen o.ä. mit einem Galeriecharakter durchführen.

R Ihr Kirchenraum sollte durch handwerksgeprägte Hobbykunst von Laien nicht illustrativ trivialisiert noch (dauerhaft) „ausgeschmückt“ werden. Über Qualität lässt sich, gerade auch in der Kunst, immer streiten. Ausgebildete Künstler/-innen verstehen ihr Handwerk als Qualität.

S Vertrauen Sie in diesem Qualitätsrahmen den

beteiligten Künstler/-innen, und diese laufen engagiert und kreativ zur Höchstform auf. Vertrauen Sie aber auch klaren (Termin-) Absprachen. Vertragliche Vereinbarungen sollten selbstverständlich sein. Vernachlässigen Sie aber dennoch nicht den offen-kreativen Prozess. Diesen brauchen gerade die Künstler/-innen.

T Qualität müssen aber auch Sie Ihrerseits als Veranstalter gewährleisten. Das betrifft Ihre Auswahl der Künstler, der Kooperationspartner, der zeitintensiven Begleitung, den Auf- und Abbau, den Transport, Plakat, Begleitprogramm und Einladungskarte, die Beaufsichtigung, die Pressearbeit u.ä.

U Werden solche „Qualitätsstandards“ vernachlässigt, werden nur noch Künstler/-innen dritter Wahl bei Ihnen ausstellen können und wollen.

V Ein Ja zum zeitgenössischen Kunstwerk bedeutet nicht, dass an jeder Stelle im Kirchenraum jedes (qualitativ hohe) Kunstwerk seinen Ort finden könnte. Im Einzelfall wird abzuwägen sein, was für/ mit dem Raum sinnvoll und der Gemeinde zumutbar ist und was nicht. Nicht jeder Ort innerhalb einer Kirche hat die gleiche Repräsentanz und die gleiche Rezeption seitens der Gemeinde.

W Daher reicht es auch aus, ein einziges Kunstwerk für eine gewisse Zeit im Raum zu haben. Es macht den Restraum, seine Wegführung, sein Gefüge umso wahrnehmbarer. Weniger ist also mehr.

XY Die Begegnung eines Kunstwerkes mit den formalen Vorgaben und Grenzen des Kirchenraumes hat einen erheblichen Einfluss auf seine Größe, den Standort, die Lichtführung, seine Materialien und die Farbgebung. Denkmalpflegerische, statische und elektrotechnische Anforderungen können hinzukommen.

Z Mit Ihren ganz eigenen Erfahrungen, aber auch mit einem mutigen „Test it“ kann eine Ausstellung in Kirchen gelingen.

Wir bedanken uns

Der vorliegende Leitfaden basiert von Seite 8 bis Seite 33 auf einer Textversion, die Ergebnis eines Kooperationsprojektes von Vertreterinnen und Vertretern aus elf Landeskirchen ist. In der Evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannover 2006 zum ersten Mal erschienen, wird die vorliegende überarbeitete Fassung nun von der Konsultation der Kunst- und Kulturbeauftragten in der EKD gemeinsam verantwortet.

Für die Pfälzische Landeskirche war Birgit Weindl, Referentin für Kunst und Kirche am Institut für kirchliche Fortbildung an diesem Prozess beteiligt.

Wir danken der Ev.-luth. Landeskirche Hannover/Arbeitsfeld Kunst und Kultur im Haus kirchlicher Dienste für die Überlassung der Texte. Ohne das Einverständnis der Autorinnen und Autoren sind Texte oder Ausschnitte nicht zur Vervielfältigung freigegeben.

Impressum

Herausgeber

Institut für kirchliche Fortbildung
Pfarrer Steffen Schramm
Luitpoldstraße 8, 76829 Landau
Telefon: 0 63 41/55 68 05-70
www.institut-kirchliche-fortbildung.de

In der Reihe Butenschoen Campus

Sie wird vom Institut für kirchliche Fortbildung in Landau herausgegeben und beschäftigt sich mit aktuellen Fragen der kirchlichen Arbeit. Mit besonderem Augenmerk auf die Veränderungen der Arbeitsbedingungen und ihrer praktischen Bewältigung.

In der Reihe sind bisher erschienen:

- bin dabei! Anstöße zum Engagement
Frühjahr 2012
- alter-native! Neue Wege in der Altenarbeit
Frühjahr 2012
- geht doch! Gut leben + gut arbeiten
Herbst 2012
- mich & dich! Seniorenbegleiter ausbilden
Herbst 2013
- keine kunst! Kirchenräume lebendig machen
Herbst 2013

Bildnachweis

Fotos: Thomas Brenner, Kaiserslautern
Die Fotos zeigen Installationen aus dem Projekt „...damit, wer hinein geht, das Licht sehe. Kirche und Kunst begegnen sich.“ 2012

Gestaltung

Ute Ziegler – Kommunikationswerkstatt,
Heuchelheim

Illustrationen

Hajo Sommer, Heuchelheim

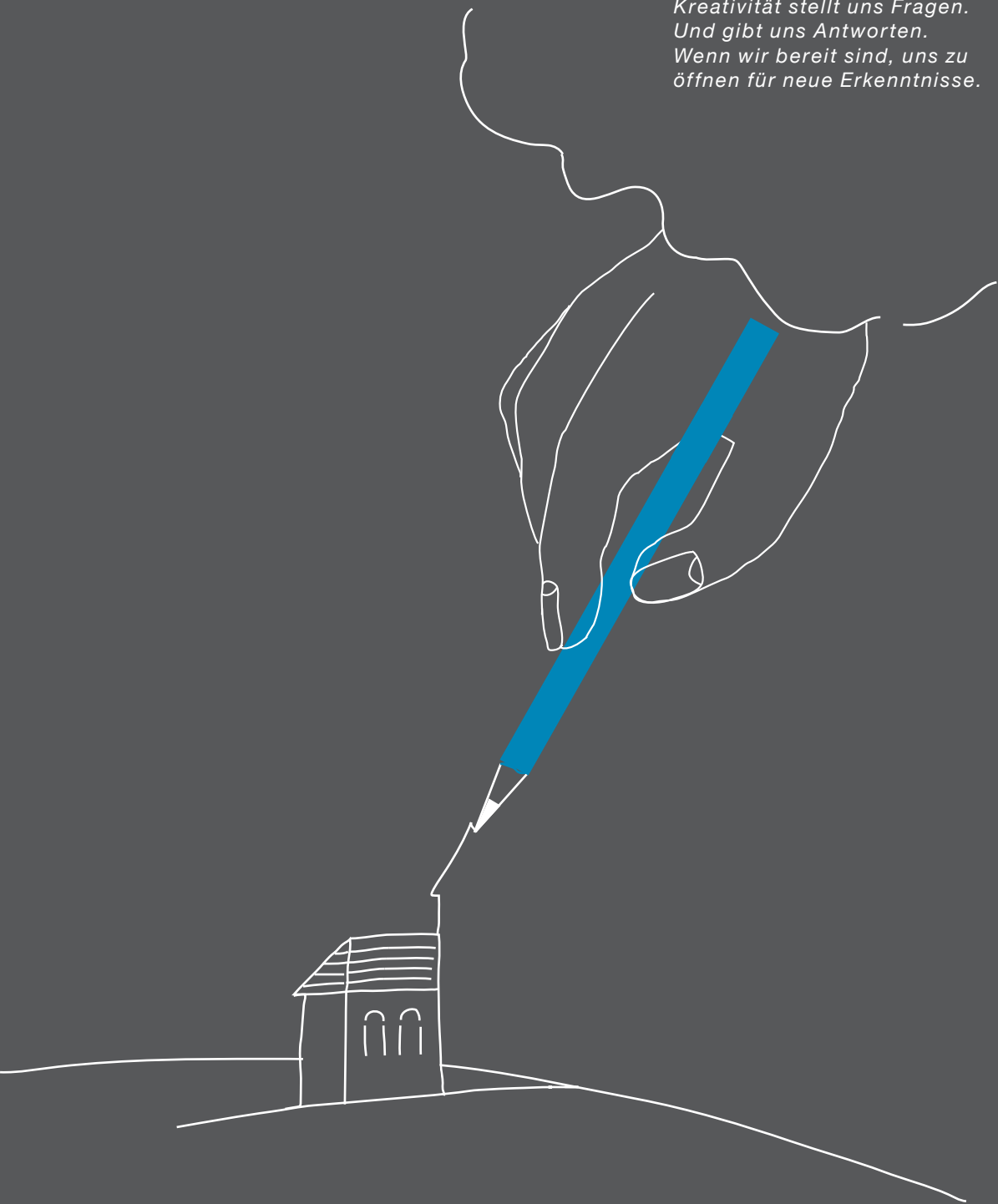
Druck

Nino Druck, Neustadt/Weinstraße

ISBN 978-3-939512-57-8


Verlagshaus Speyer GmbH

*Kreativität stellt uns Fragen.
Und gibt uns Antworten.
Wenn wir bereit sind, uns zu
öffnen für neue Erkenntnisse.*



Kunst in Kirchen.
Eine Einladung Türen zu öffnen.

Mit diesem praktischen Leitfaden lassen sich Ausstellungen leichter planen und Schritt für Schritt umsetzen. Was dabei bedacht und was gemacht werden muss, aber auch wer hilft, wird hier anschaulich und einfach erklärt. Denn Kunstprojekte sind nicht nur Türöffner für den Kirchenraum, sondern auch für eine lebendige Gemeindearbeit. Zahlreiche Beispiele gelungener Ausstellungsinitiativen geben Anregung und machen Mut gerade auch für kleinere Kirchengemeinden und -bezirke.

 Die Reihe Butenschoen Campus wird vom Institut für kirchliche Fortbildung in Landau herausgegeben und beschäftigt sich mit aktuellen Fragen der kirchlichen Arbeit. Mit besonderem Augenmerk auf die Veränderungen der Arbeitsbedingungen und ihrer praktischen Bewältigung. Neu das Konzept der Reihe: die Kombination aus Leitfaden und interaktiven Infoseiten im Internet. Mehr dazu und zu den einzelnen Themen der Reihe unter www.institut-kirchliche-fortbildung.de

ISBN 978-3-939512-57-8 / € 7,50

INSTITUT FÜR
KIRCHLICHE FORTBILDUNG

